

„Orpheus und Christus gehören zusammen“

„Sag mir, wo die Sänger sind...“

Plädoyer für den Schutz einer universalen Naturfähigkeit
(Petition)

Inhaltlicher Überblick:

Einleitung:

Die Singstimme als natürliches Musikinstrument

1. Melos als leibseelische Gegebenheit
2. Europa, die Hochburg des Musischen
3. Der fortschrittliche Abstieg
4. Das Zeitalter der Hässlichen Künste
5. Unlauterer Wettbewerb
6. Gesellschaftliche Abwertung des Musischen
7. Die Schule der Zivilisation
8. Degeneration der allgemeinen Singfähigkeit
9. Das sportliche Beispiel
10. Der natürliche Maßstab
11. Wiederbelebung des musischen Bewusstseins
12. Abschluss (Adressaten usw.)

„Sag mir, wo die Sänger sind...“

Plädoyer für den Schutz einer universalen Naturfähigkeit

(Petition)

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck,
werte Frau BundesBildungsministerin Dr. Wanka,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete im
Deutschen Bundestag, im Europaparlament und
in den Kulturausschüssen der deutschen Landtage,
gentili Signore e Signori dei Consolati Italiani,
werte Damen und Herren!

1950 veröffentlichte Kurt Goerttler, der damalige Leiter des Heidelberger Instituts für Anatomie und Entwicklungsgeschichte eine fundamental bedeutsame Entdeckung: Im Zentrum unseres Kehlgorgans befindet sich eine muskuläre Zone, die sich in harmonikale Elemente ordnen kann und einzig und allein den Zweck hat, sich **melodisch** zu äußern. Sie wird für unmelodische Stimmgebungen nicht benötigt. Dieses Zentrum mit seinen differenzierten Fähigkeiten im Innern der Stimmfalten erinnerte den Anatom an ein Musikinstrument.

Goerttlers Entdeckung wurde von Frederick Husler, dem wohl bedeutendsten Stimmerzieher des letzten Jahrhunderts, aufgegriffen und bestätigte auch in der Praxis ein Erfahrungswissen, das in unserm heutigen Verständnis von Wissenschaft noch ungesichert war: Singen ist nicht Begabung Einzelner. Der Mensch, jeder Mensch, hat potenziell eine melodische Stimme. Er ist als musikalisches Geschöpf bestimmt. Was das Herz für den Rhythmus ist, das ist der „Herzpunkt des Kehlgorgans“ (F.Husler) für den Melos. Beide Zentren sind sogar in besonderer Weise muskulär verwandt.

Kann eine differenzierte organische Fähigkeit, die einer ganzen Gattung gegeben ist, für ihr Leben und Überleben unbedeutend sein?

1. Melos als leibseelische Gegebenheit

Der Nachweis eines spezifisch musischen Organs bestätigt ein weiteres, ehemals selbstverständliches, Erfahrungswissen: **Die Singstimme ist melodisch – oder sie ist nicht.** Singen unterscheidet sich von der stimmlichen Vielfalt, d.h. vom alltäglichen Sprechen, vom Rufen, Grölen, Brüllen, Schreien, Krächzen, Kreischen, Röcheln usw., nicht nur physiologisch, sondern auch durch einen anderen **seelischen** Antrieb und eine andere Wirkung auf den Hörer: Das Melos schaffende Prinzip im internen Stimmfaltenbereich gehorcht einem den Menschen innerlich erhebenden und erfüllenden Impuls zur gemütvollen Übersteigerung des alltäglichen Daseins. Die musische Ekstase ist eine urtümlich religiöse, d.h. das Leben verklärende und den Tod transzendierende, **Bewegung** einer urlyrischen Verfassung der Seele, die den ganzen Menschen ergreift. (In der Antike als „Orgien der Muse“ bekannt.)

Singen als höchste **Aufrichtung** des Menschen auf der Basis des Urvertrauens richtet in einem physiologisch vorgegebenen Bewegungsakt einen weitläufigen muskulären Bereich **spontan**, d.h. vor jeder Sprache, Kunst oder Kultur, zu einem natürlichen Gesangsorgan auf. Der Singtrieb kann sich u.a. auch in Tanz, Kunst, Musikmachen und -hören erleben, im Streben nach Höchstem, nach Schönheit und Erkenntnis. Die dem Musischen immanente **Kraft zur Transzendenz** durchzieht unsere europäischen Mythen, Religionen, Künste und Wissenschaften bis in die volkstümliche Dichtung hinein.

Diese urtümliche Veranlagung des Menschen ist durch Zivilisation bedroht. Die Überwertigkeit des Materiellen, die Überschätzung von Technik und Intellekt, aber auch die verrohten Produktionen unseres Musikmarkts vernichten nicht nur unsere Umwelt und unsere Kultur, sondern auch uns selbst.

Ich unterscheide Kultur und Zivilisation: Eine Kultur bildet sich um eine spirituelle Mitte, die kultisch verehrt wird. Sie verantwortet sich einer den Menschen übersteigenden geistig-seelischen Instanz und leitet davon die Regeln ihrer Gemeinschaft ab. Zivilisation steht im Dienst des praktischen Lebens und Zusammenlebens und benötigt zu ihrer Verwirklichung keine transzendenten Vorstellungen.

*Der Sänger bzw. das Singen ganzer Völker erfuhr, ausgehend von **Italien**, seine höchste Entwicklung in Europa. Italien war der Auftakt zu einer musikalischen Hochkultur auf der Grundlage des Singens. Aus Italien breitete sich Gesang auch als volkstümliche Kultur über die umliegenden Länder aus.*

2. Europa, die Hochburg des Musischen

Gibt es jenseits von Europa eine Kultur, in der sich die musische Bestimmung des Menschen in Kunst und Wissenschaft so hoch und so reichhaltig entwickelt hat wie im christlichen Abendland griechisch-römischer Prägung? Hier setzte sich auf der Grundlage der ägyptischen Sonnenreligion und weiterer Lichtreligionen der Antike eine Hochentwicklung des Singens durch. Sie erreichte ihren Gipfel in der Kultur des sonnenhaft siegreichen Christus, in dem die frühe Kirche den „**wahren Orpheus**“ erkannte (Clemens von Alexandrien um 300 n.Ch.).

In Europa entstand eine unvergleichliche Musikkultur mit Notenschrift und tonalem System (Gregor d.Gr., Guido v. Arezzo, J.S.Bach u.a.), mit vielfältigem Formenreichtum und einer Gesangsliteratur, in der sich die **Natur** der Singstimme mit ihren immanenten musikalischen Fähigkeiten voll ausleben kann. Sogar der Wissenschaftler rief in seinem Streben nach Erkenntnis die Muse an, d.h. er brachte sich in einen innerlich erhobenen Zustand, denn Erkenntnis war eine den ganzen Menschen ergreifende Annäherung an das Höchste, das Göttliche.

Gesang als gehobene Innerlichkeit, als hymnisch bewegte innere Gestimmtheit, war seit der Antike die seelische Grundlage unserer europäischen Geisteswelt.

3. Der fortschrittliche Abstieg

Mit zunehmender Zivilisation, technisch geförderter Bequemlichkeit und der Dominanz des Rationalen verblasste der lebensbejahende musische Impuls und damit auch das ihm innewohnende Streben nach **Schönheit**. Noch um 1950 konnte man in Italien an prominenten Straßenecken mikrofonfreie Sänger hören, deren gesangliche Perfektion sich nicht einer Ausbildung, sondern dem Instinkt und den guten Vorbildern eines seit Jahrhunderten singenden Volkes verdankte. Nicht einmal der heute noch legendäre Enrico Caruso benötigte für seine Weltkarriere ein Gesangstudium!

Als Kind der Nachkriegszeit auf dem Lande habe ich noch das alltägliche Singen in bäuerlicher Runde bei der Arbeit kennengelernt. Singen hebt das Selbstgefühl und sorgt für gute Stimmung in Gemeinschaft. Das weiß die Wirtschaftswerbung, die ihre Slogans an Melodien bindet. Auch unsere Kriegsführer wussten es, wenn sie ihre Soldaten singend in den Kampf schickten. Der heutige Mensch weiß es nicht. Singen Sie mal in einer großstädtischen Mietwohnung bei Ihrer täglichen Arbeit! Da steht sofort die „Depressivität der Moderne“ auf der Matte, weil sie sich durch Ihre Lebensfreude gestört fühlt, denn Singen ist anti-depressiv.
Singen ist das Ja zum Leben!

Mit welchem Aufwand an Gütern unserer Erde und der Medizin erhält sich der zivilisierte Techno-Mensch seine positive Gestimmtheit und Antriebskraft! Je ärmer er innerlich wird, desto mehr benötigt er von außen: Wie viele Flugzeuge verpesten zu sozialen Preisen die Luft auch der ärmeren Länder, um uns unserer gemütskranken Banalität vorübergehend zu entheben? Der natürlich erhebende Impuls ist erloschen, die singende Seele verstummt. Kein Wunder, dass das Singen lustlos oder sogar mühsam geworden ist und Wissenschaftler ernsthaft für teures Geld zu erforschen beginnen, ob Singen überhaupt gut tut. Dabei forscht man allerdings immer nur am unteren Ende und hält das phonasthenische Trallalla der (sinkenden) Normalität für das Ganze unserer menschlichen Natur.

Breite Kreise unserer Öffentlichkeit beharren auf dem Vorurteil, der Sänger unserer Kultur sei mit widernatürlichen Mitteln ausgestattet oder würde sich seine Fähigkeiten mit künstlichen Praktiken adressieren - während die unterentwickelte oder sogar amelodische Stimme, die erst mit Hilfe technischer Finessen und/oder gesundheitsschädlich lautstarker Verstärkung ein Forum findet, gedankenlos als „natürlich“ angenommen wird. Von einem gut trainierten Sportler denkt man nicht so verquer.

Die intellektualisierte Selbstentfremdung des amusischen Menschen passt zu seiner Kunst und Musik:

4. Das Zeitalter der Hässlichen Künste

Das Zeitalter der Hässlichen Künste rottet den Melos aus. Die **Schönheit**, das den Menschen lebensnotwendig über den Alltag Erhebende, gilt dem rational geprägten Menschen als unsinnig und wird von einer Überwertigkeit des Banalen oder gar Destruktiven unterdrückt. Das tönen auch die amelodischen, verrohten oder mit Bedacht zerstörten Singstimmen aus, denen wir in der Öffentlichkeit allzu häufig ausgesetzt sind. Die melodische Natur der Stimme gilt als überholt, ihre lautstarken Verzerrungen werden als normal, ja, sogar als natürlich empfunden.

Die Mikro-**Stimme der Zivilisation**, die an technischen Krücken geht und nur ein Minimum ihrer organischen Fähigkeiten verwirklicht, verdrängt die **Stimme der Natur** aus dem öffentlichen Bewusstsein. Wer **glaubt** denn überhaupt noch an eine organisch voll aufgeschlossene sängerische Potenz, die ohne Mikrofon singt? Würden wir die niedrige Einschätzung unserer musischen Veranlagung auf den Sport übertragen, wäre binnen weniger Jahrzehnte die Krankengymnastik olympiareif.

Unter „Kultur“ verstehe ich die geistige Kontrolle bzw. Gestaltung voll entwickelter und zu positivem Leben aufgerichteter Natur.
Wo die Natur missachtet wird, entsteht eine Art Subkultur mit der Gefahr einer Wandlung fallender positiver Kräfte ins Negativ.

Der Moderne fehlt die **Kraft zum Positiv**. Sie ist, was tiefere positive Gefühle anbetrifft, verklemmt. Negativität fällt leichter. Eine Regression in die seelische Unterwelt kann sich aber erst dann als erholsam erweisen, wenn man sich wieder daraus **erhebt**. Sobald wir jedoch unsern Maßstab verlieren und uns im absteigenden Trend etablieren, stampft uns der vom Melos emanzipierte Rhythmus immer tiefer in Ekstasen des Todes hinein. Und aus der Macht der Mänaden kann uns nur noch eine alles übersteigende **göttliche** Liebe retten. Ohne diese Kraft der Auferstehung geht es uns wie dem thrakischen Sänger **Orpheus**, dem nach seiner Rückwendung die gefallene Muse zur Mänade wird, um ihn mit Hilfe ihrer ebenfalls ins Negativ gefallenen Schwestern in Orgien des Todes zu zerreißen.

Was erinnert in der regressiven Singweise der Moderne, die unsere europäische Musikkultur weltweit überschattet, aber ohne unser tonales System und die Gnade der Technik kein nennenswertes Forum erreichen könnte, noch an den kraftvollen Glanz und das Selbstgefühl des im italienischen Sänger lebenden **Sol invictus** und die von Re-Osiris bis Christus gelebte **Sonnenhaftigkeit** unserer abendländischen Kultur mit ihren grandiosen Werken der Musik? (vgl. Punkt 2 .)

Würde eine Vogelgattung ihre angeborene Singfähigkeit verlieren, müsste man sie wohl für krank erklären... und zum Vogel des Jahres erheben, um sie zu schützen.

5. Unlauterer Wettbewerb

Welcher unfähige Sportler kann es sich erlauben, sich mit einem Lift über die Latte heben zu lassen, um die ehrliche Hochleistung zu überspringen? Im Sport sind künstliche Hilfen sogar strafbar. In unserer sogenannten Kultur aber ist es völlig normal, die gesangliche Potenz durch die technisch gehievt und frisierte Unzulänglichkeit zu übertönen (Techno-Doping). Da ist unfairer Wettbewerb geradezu angesagt. Sogar in der Kirche, in der es um die **absolute Wahrheit** gehen sollte, duldet man die Entwertung unserer von ihrem Geist getragenen Musikkultur! In der vom Techno-Markt getragenen Musik sind die ehrlichen Könner die Dummen, und das schon auf der unteren Ebene. Dazu 2 Beispiele aus eigenem Erleben:

- Auf der Empore einer Dorf-Kirche steht ein Chor und singt a cappella eine Reihe stimmlich anspruchsvoller Kirchengesänge - entsprechend der traditionellen Aufführungspraxis selbstverständlich ohne technische Unterstützung, also ehrlich und natürlich.
Auf derselben Empore sitzt eine junge Solistin mit ihrer Gitarre. Nach jedem Abschnitt des Chores singt sie einen ihrer simplen Songs durch ein Mikrofon mit 30-facher Verstärkung (wie mir stolz erklärt wurde), füllt damit mühelos den großen Raum und stellt den Chor mitsamt seinem wochenlang geübten Programm immer wieder in den Schatten ihrer akustisch überwältigenden „Leistung“. Welcher Jugendliche würde sich bei solcher Abqualifikation unserer Musikkultur noch für natürliches Singen interessieren? (Auch ein beidseitiges Mikro-Singen würde nur nivellieren, also die echte Leistung herabsetzen.)
- In der Aufführung einer Musikschule spielt ein Schüler auf dem Klavier eine Invention von J.S.Bach, deren Beherrschung einige Übung beansprucht. Für sein gepflegtes Spiel erhält er einen Anstandsapplaus. Anschließend setzt sich ein Mädchen an ein Keyboard und fingert mit der rechten Hand eine Melodie von ca. 5 Tönen, die das elektronische Instrument per Knopfdruck begleitet, stark rhythmisiert und durch ein Mikrofon in den Raum schickt. Das Publikum ist begeistert: Das ständig sich wiederholende 5-Ton-Motiv, verbunden mit lautstark rhythmischer Automatik, törnt an. So wird die pentatonische junge Pianist zur Schattenpflanze. Werden sich junge Menschen angesichts solcher Vorbilder noch für unsere ehrliche, aber arbeitsaufwändige Musikkultur entscheiden?

Jeder Tonmeister kann aus einer Krähe einen Super-Star machen. Wenn im Deutschen Fernsehen die stimmliche Potenz neben einer Mikro-Stimme auftritt, sorgt die Technik für den Ausgleich des Leistungsgefälles zugunsten der Minimalstimme. Welcher Mikro-Sänger würde sich wohl aus Liebe zur Wahrheit **ohne** technische Unterstützung neben einen Kollegen aus dem Bereich Oper seinem Publikum stellen?

Für die positiv geladene Vitalität der natürlichen Singstimme ist aber nicht nur die verinnerlichte Abwehr dieses unlauteren Wettbewerbs eine Gefahr. Es kommt hinzu, dass der an **widernatürliche** Techno-Lautstärke gewöhnte Massengeschmack, der sich uns unausweichlich aufdrängt, den Sänger unbemerkt unter Druck setzt und – unter zusätzlichem Druck des Geschäfts mit dem Singen - zum Forcieren verführt. An unseren Bühnen triumphiert heute die „Power-Stimme“ – oft auf Kosten von Gefühl und Beseelung, dem eigentlichen Antrieb des Singens. So ist z.B. der grazile Stimmtyp des beim ehemaligen Publikum beliebten leichten hohen Koloratursoprans (Erna Sack, Erna Berger, Rita Streich, Renate Holm...), auf großen Bühnen so gut wie verschwunden. Der internationale Bühnensänger singt auch nicht, wie ehemals unsere Spitzensänger, bis er 70 oder 80 ist. Er fliegt durch die Welt und gastiert, bis er nicht mehr kann. Dann muss er gehen.

*Der Sänger ist der Vertreter unseres positiv gestimmten **Gemüts!** Was die Singstimme des **großen Sängers** von allen guten und sehr guten Stimmen unterscheidet, ist ihre zu Herzen gehende **Große Seele**, die über seine persönlichen Eigenschaften hinausweist.*

(An dieser Stelle möchte ich mich bei den **Berliner Opernhäusern** für die wunderbaren Aufführungen bedanken, die ich dort z.T. für wenig Geld und in Generalproben sogar kostenlos, immer wieder erlebe: **Wir hören hier die besten Sänger der Welt!** Wer weiß, wie lange unsere Erde sie noch hervorbringt? Wegen der Berliner Opernhäuser lohnt es sich, **in Berlin zu leben!**)

6. Gesellschaftliche Abwertung des Musischen

In der Handhabung des **Mietrechts** durch Hausverwaltungen und Mieter ist Singen und Musizieren ein Unwert und wird als „ruhestörender Lärm“ behandelt. Im Beschwerdefall sind Sänger und Musiker die Unruhestifter und von vornherein im Unrecht. Unter einer friedlichen Lösung versteht man in der Regel den Verzicht auf Musik zugunsten der Ruhe. Dazu 2 Beispiele:

Weil in unserem Mehrgenerationenhaus des Katholischen Deutschen Frauenbundes eine neue Mieterin sich schon während ihres Einzugs in ihrem Recht auf tägliches Fernsehen durch 15 Minuten Klavierspiel gestört fühlte, ergriff die Vertreterin der Berliner Hausverwaltung Christiane Rehfeld **einseitig** die Partei der neuen Mieterin und forderte mich im Interesse des „Hausfriedens“ sofort zum Verzicht auf. Von der Mieterin wird keinerlei Entgegenkommen erwartet. Für sie ist Musizieren ein bloßes Hobby und mein Hinweis auf die bestehende Hausordnung nur „Egozentrik“ und „Rücksichtslosigkeit“. Es ist für die Gegenpartei ganz selbstverständlich, dass ich die musikalische Vorbereitung des **Gottesdienstes für unsere Hausgemeinschaft** den Fernsehgewohnheiten einer einzigen Mieterin anpassen muss und die Ausübung meiner Religion in unserm an unserer Kultur orientierten Haus einschränke. Seit Jahren leben wir hier in friedlicher Nachbarschaft. Jetzt wird für eine einzige Mieterin die zwischen 130 Mieterinnen und der früheren Geschäftsführung vereinbarte Hausordnung für Musikerinnen im Alleingang einer **diktatorischen** Hausverwaltung nochmals in Frage gestellt. Wenn unsere Sängerin Hulka Sabirova von der Deutschen Oper Berlin sich hier nicht mehr einsingen darf, wird auch sie wieder ausziehen müssen. Unter früheren Hausverwaltungen wohnten in unserem Haus mehr Musikerinnen als heute...

Die Mutter eines Philharmonikers erzählte mir, dass ihr Sohn sich schließlich ein eigenes Haus gekauft hätte, um den entnervenden Unduldsamkeiten immer wieder anderer Nachbarn in immer wieder neuen Mietwohnungen zu entgehen. Als er dann endlich das Haus hatte und ungestört üben konnte, begann nach einiger Zeit des Friedens der Mieter in seiner Einliegerwohnung gegen ihn zu prozessieren, weil er wider Erwarten die Flötentöne nicht vertrug. – Einer Flöte macht das ja nichts aus, wenn sie beschimpft wird und ein entnervter Musiker kann ja „nur“ berufsunfähig werden. Aber das seelisch gebundene Musikinstrument Stimme geht an chronischen Gegnern zugrunde. Melos ist in sich friedlich.

Die häufige Ignoranz bezüglich des **Lebensrechts** musischer Menschen entspricht einem Mangel an kulturellen Selbstbewusstsein in unserer Gesellschaft. Wie oft müssen Sänger und Musiker auf eigene Kosten umziehen oder prozessieren! Wie oft müssen sich Musikstudenten für ihr tägliches Üben das Glück, vielleicht einen frei gewordenen Übungsraum zu erwischen, in langen Fahrt- und Wartezeiten ersitzen, damit die zwangsneurotische Lebensfeindlichkeit sich in Ruhe ausbreiten kann?

Wie würde es sich auf das Selbstgefühl, die Arbeit und den beruflichen Nachwuchs z.B. unserer Zahnärzte auswirken, wenn das Bohren immer wieder nachbarschaftliche Beschwerden, kostspielige Umzüge und Gerichtsprozesse nach sich ziehen und ihr Dienst am Menschen von einer bissigen Hausverwaltung als unnützes Hobby missachtet würde?

Auch Musiker zahlen ihre Steuern. Die Abqualifikation ihrer Berufsgruppe als „Unruhestifter“, „Friedensstörer“ und „Egozentriker“, die ich vor allem in Berlin immer wieder erlebe, ist ein öffentlichkeitsreifer Skandal.

7. Die Schule der Zivilisation

Der äußere Aufstieg der Pädagogik zur Wissenschaft war musikpädagogisch ein Verlust an Substanz. Die aufstrebenden Erziehungswissenschaften warfen den Maßstab unserer europäischen Musikkultur als unzeitgemäßen Ballast über Bord. Unter Hinweis auf die Singstimmen der sog. „Trivialmusik“ und das gesangliche Niveau fremder Kulturen wurde das Jahrhunderte lang gepflegte Vorbild des potenten Sängers zugunsten der **Singschwäche** vom Sockel gestürzt. Die physiologisch begründeten Singlagen der klassischen Schulmusik wurden zugunsten der **Bequemlichkeit** gesenkt und die Erkenntnisse der objektiven Stimmforschung (Anatomie/Physiologie) übergangen. (M.Züghart: „Stimmumfang und Schulsingen“, Bremen 1970).

Der nunmehr wissenschaftlich abgesicherte Trend zur Singschwäche wirkte sich auf die Singlagen und das melodische Niveau unserer gesamten Liedliteratur einschließlich der Kirchenlieder aus. Die Orientierung an reduzierten oder denaturierten stimmlichen Vorbildern förderte den Abstieg unserer volkstümlichen Singfreude: Mit dem Verfall des melodisch reichhaltigen Volkslieds in Schule und Gesellschaft verfallen auch die der Singstimme zugrunde liegenden **positiven** Kräfte des Gemüts: Stets war das Volkslied die Brücke zur Hochkultur gewesen. Seine Gemüthaftigkeit und reichhaltige Melodik sorgten für die stimmliche Entwicklung unseres ehemals ausreichenden Sänger-Nachwuchses. Das Volkslied war auch der **einfache** Weg zu den großen Werken unserer musikalischen Hochkultur, deren formale Elemente in nuce im Volkslied vorhanden sind. Die neueren Liedermacher passen sich einer Pädagogik an, die vor allem Heiterkeit und Simplizität verlangt und tiefere Gemütsbewegungen ablehnt. Das Problem sind nicht die Lieder, sondern die Wissenschaften.

Welcher Sportwissenschaftler würde die Trägheit des bewegungsgehemmten Menschen in den Mittelpunkt seiner Pädagogik stellen? Auch wenn er keinen Funken Ahnung von der Physiologie seines Fachs hätte, wüsste er immer noch, dass die Orientierung an der Schwäche den Unterricht langfristig lustlos macht.

Das gesangliche Potenzial unserer Kinder ist weiterhin vorhanden (vgl. dazu die Untersuchung zu „Stimmumfang und Singfähigkeit“, in Kürze auf meiner Homepage). Es müsste nur gepflegt werden. Stattdessen geht es am gesunkenen Maßstab verloren.

Das wichtigste Musikinstrument der Erziehungswissenschaften ist der Lautsprecher. Schon im Musikraum singen Kinder mit Mikrofon. Die Attitüde überragt die Substanz. Wie soll sich da noch eine kulturfähig vitale Singstimme entwickeln? Den praktischen Lehrern kann man – wie den Liedermachern - keinen Vorwurf machen. Das Problem ist der **Epimetheus** an unseren Universitäten: Nirgendwo kann man seine Dummheit besser verstecken als hinter einem akademischen Titel – vor allem vor sich selbst. Das mit Fremd-Zitaten und Klarsichthüllen ausgestopfte wissenschaftliche Status-Denken ist die größte Gefahr für unsere Geisteswelt. Solange dieser Wasserkopf immer wieder aufgeblasen wird, gilt der erziehungswissenschaftliche Grundsatz „Weg von der Natur!“. Was kommt dabei heraus? Intellekt singt nicht, die Kinder quaken und die Kultur geht baden.

Wir haben unsere Muse verdrängt und ihre Lieder verworfen. Dürfen wir uns wundern, wenn aus dem Unbewussten das Negativ aufsteigt? Und was die in unserer Gesellschaft zunehmende „Gewalt von unten“ anbetrifft: Was nützen Diskussionen und Doktorarbeiten

gegen „Gewalt an Schulen“, wenn die vordergründig abgewehrte Zerstörungswut als musikalische **Pandora** durch die Hintertür wieder eingeladen und die Verrohung des Musischen pädagogisch aufgewertet wird? Musik ist Brücke zum Unbewussten. Das gilt auch, wenn die gesunkene Muse zur Mänade wird:

Wer kontrolliert die aggressiven Instinkte, die unsere Kinder und Jugendlichen mit penetrant insistierenden, metallisch hämmernden Rhythmen im Musikunterricht aus dem Boden stampfen? Weiß man um die Wirkung gewaltsam und mit Bedacht zerstörter Singstimmen auf das Gemüt von Grundschulkindern? Hat man erforscht, welche gesellschaftliche Randgruppen welche Art von Musik zum Aufheizen zweifelhafter Emotionen bevorzugen – und vor allem: welche sie vermeiden? In welche Richtung steuern die schlafenden Hunde unserer seelischen Unterwelt, wenn sie durch brutal aufgedonnerte musikalische Produktionen geweckt werden?

Wenn es um unseren Körper bzw. unsere Ernährung geht, sind wir pingelig. Da wollen wir ehrliche Ware. Die Tomaten dürfen nicht aufgeblasen und die Kartoffeln nicht manipuliert werden. Aber auf geistig-seelischem Gebiet ziehen wir uns wahllos alles rein, was billig zu haben ist.

***Melos** kennt aus sich heraus keine Brutalität. In unserer traditionellen Musik lebt er mit **Rhythmus** in partnerschaftlicher **Harmonie**. Das ist die Errungenschaft einer kraftvollen Kultur.*

8. Degeneration der allgemeinen Singfähigkeit

In den Rückblicken der volkstümlichen Sendung „Mainz, wie es singt und lacht“ bis ca. 1950 wird im Gesang des Publikums der kontinuierliche Abstieg unserer melodischen Natur hörbar. Auch der emotional steril gewordene Kirchengesang vor allem großstädtischer Gemeinden zeigt den zunehmenden Verfall der leibseelischen Singfreude bzw. Singfähigkeit. In der allgemeinen Öffentlichkeit wird der Singtrieb ohnehin verdrängt. Beobachten Sie mal die peinlich berührten Gesichter mancher Menschen, wenn spontan irgendwo gesungen werden soll: Das lautstarke Grölen eines Geburtstagsständchens, das jede Innerlichkeit unterdrückt, fällt der seelischen Prüderie leichter. Es erinnert aber eher an einen Saufabend als an einen festlich erhebenden Lebenstag.

Noch um 1962 konnte die Deutsche Oper Berlin die solistischen Rollen einer Inszenierung mit unseren eigenen Sängern besetzen. Heute ist das nicht mal mehr im Chor eines Provinztheaters möglich. Unser Nachwuchs ist musisch nicht kulturfähig – bis auf Ausnahmen. Die pädagogischen Initiativen unserer führenden Kulturinstitute und neuere private Bemühungen (Kindergarten/Daniel Barenboim u.a.) können nur für eine geringe Anzahl unserer Kinder ersetzen, was der Musikunterricht ab 1970 verlor. Wir importieren aus entfernten Regionen der Erde die noch vorhandenen Natursänger, die sich durch Orientierung an unserer europäischen Gesangskultur rasch entwickeln. Und wenn Sie die Namen der Mitwirkenden auf den Programmen führender Musikveranstaltungen unserer eigenen Kultur ab ca. 1970 lesen: Wo ist unserer eigener Nachwuchs? Wo ist er geblieben?

Ich will nicht die Welt verändern. Sie hat ja auch Ihre Vorteile. Letztlich mag jeder singen wie er will **aber**: Muss man darüber seinen Maßstab bzw. das natürliche Optimum vergessen? In unserer Gesellschaft darf ja auch jeder rauchen, wenn er will. Aber lässt man dafür das allgemeine Wertebewusstsein der Gesundheit fallen? Die Begabung, **spontan** eine melodische Stimme mit all ihren organischen und musikalischen Möglichkeiten zu erzeugen, ist eine spezifische Fähigkeit der Gattung Mensch. Diese **Wahrheit der Natur** verblasst in zivilisierten Ländern und wird durch die Überwertigkeit von u.a. Technik und Intellekt vernichtet.

Wenn eine einmal geweckte, positiv bedeutsame Energie (oder ein Trieb) durch Verlust ihres Rahmens und ihrer positiven Richtung verfällt, besteht die Gefahr einer Wandlung ins Negativ, hier: einer Wandlung des Gemüts. Es ist daher für unser Überleben als Mensch unendlich wichtig, unsere in Europa hoch entwickelte musische Veranlagung auf hohem Niveau bewusst zu erhalten und als hohen Wert zu schätzen.

(Länder, die keine vergleichbare Musikkultur entwickelt haben, haben dieses Problem nicht. Die dort noch vorhandenen Naturbegabungen entwickeln sich ja nur dann zur Höchstform, wenn sie mit der aus Italien stammenden Gesangskultur und –literatur in Berührung kommen und darüber ihre sängerische Veranlagung voll ausleben können.)

9. Das sportliche Beispiel

Das Vorbild unserer Spitzensportler bewahrt uns das Bewusstsein unserer körperlichen Vitalität. Ihre Hochleistungen schützen unsere Physis indirekt vor Degeneration, zumal die Medien den Sport volkstümlich gemacht haben.

Ähnlich verhielt es sich auf leibseelischem Gebiet mit dem hoch entwickelten Sänger. Jahrhunderte lang war er als Urtyp des Musischen das allgemeine Vorbild. Unsere Kultur gab ihm dazu Rahmen und Schutz. Der Sänger war ebenso volkstümlich wie heute der Sportler.

Im internationalen Geschäft mit verschiedenen Kulturen unterschiedlich hoher musischer Entwicklung und unter der Überflutung durch technische Möglichkeiten verliert der Sänger den Schutz als Träger unserer europäischen Kultur. Dennoch bleibt er, was er wesentlich ist: der leibseelische Repräsentant unserer **musischen Natur**. Warum sollte seine menschheitlich bedeutsame Leistung nicht ebenso anerkannt und geschützt werden wie die des großen Sportlers?

Das globale Bewusstsein einer höchsten Entwicklung im Fach Sport nimmt niemandem die Freude an eigener körperlicher Betätigung – im Gegenteil. Auf musikischem Gebiet sollte dieses Vorbild der potente Sänger sein. Ein allgemeines **musisches Bewusstsein** würde niemandem die Freude an seiner eigenen Singweise nehmen. Es geht nur um einen an der **Natur** des Menschen orientierten **Maßstab**.

Unter Wahrung eines bewusst gepflegten hohen Maßstabs mag – entsprechend der Situation im Sport - jeder singen, wie es ihm bequem ist.

10. Der natürliche Maßstab

Deshalb wäre es sinnvoll, den zeitlos lyrischen Typus des Sängers, der als Veranlagung in jeder Kultur geboren wird und in Europa seine höchste Entwicklung erfuhr, als natürliches Optimum, als Maßstab (vgl. Punkt 9) international erkennbar zu machen und ihn angesichts seiner existenziellen Bedrohung durch technische Zivilisation, Rationalismus und Nivellierung in besonderer Weise zu schützen.

Im Interesse der leibseelischen und geistigen Bedeutung des Musischen für unsere menschliche Gattung sollte das natürliche = melodische Singen als dessen ursprüngliche Form betont und von der stimmlichen Vielfalt unmelodischer Stimmgebungen unterschieden werden. Damit wird niemandem etwas genommen.

Petition: Ich bitte die führenden Politiker und Politikerinnen unseres Landes und Europas, den durch technischen Fortschritt entstandenen unlauteren Wettbewerb im internationalen Musikleben zugunsten der Wahrheit zu beenden und die natürliche Singstimme von ihren künstlich gehieften und technisch „gedopten“ Verzerrungen als Stimme der Natur erkennbar zu unterscheiden.

Vgl. Fairness im Sport, Unterscheidung von Bio- und Supermarkt, Marken- und Discount-Ware usw..

Um das Bewusstsein der organisch nachgewiesenen musischen Veranlagung des Menschen auf hohem Niveau zu erhalten, soll der lyrische Typus des echten Sängers, der in jeder Kultur geboren wird und in Europa seine höchste Entwicklung erfuhr, als Maßstab der natürlichen Singfähigkeit unter Naturschutz gestellt und das melodische Singen zur Erhaltung unserer universalen musischen Natur u.a. auch im Mietrecht berücksichtigt werden.

Angesichts der Bedrohung, der Verkümmern und des Verlusts von Melos und Gemüt durch technische Zivilisation und seelische Verrohung sollte das natürliche = melodische Singen in Schule und Gesellschaft in besonderer Weise gefördert werden. Pädagogen müssen die Grundfunktionen der Stimme kennen, mit dem Gehör unterscheiden und ihre Bedeutung für die Singstimme nennen können. (Das ist ein ganz einfaches Wissen!)

Vgl. das anatomisch-physiologische Wissen des Sportlehrers oder der Kosmetikerin sowie die Bedeutung des Sports im Veranstaltungsplan der Schulen und des öffentlichen Lebens (Anteil im Programm der Medien.).

*Unter einem **hohen Maßstab** bleibt Jedem die Lust am Seinen. Wer musikalisch falsch, aber mit Inbrunst und Beseelung melodisch singt, der singt organisch richtiger als ein auf so genannte „Gesangstechnik“ dressierter und emotional steril gewordener Mensch: Zuerst waren Stimme und Gefühl, dann kam die Musik und zuletzt die Tonalität.*

11. Wiederbelebung des musischen Bewusstseins

Wir müssen uns entscheiden: Wollen wir die Wahrheit unserer Natur weiterhin übertönen und zerstören, indem wir es uns in der seelischen Verrohung bequem machen, die Pervertierung unseres Gemüts übersehen und schließlich mit ihr fallen – oder befreien wir uns und unsere Kinder zur **lebensbejahenden Kraft unserer musischen Bestimmung**?

Die Macht der Muse wird politisch weit unterschätzt.

***Melos ist der Atem des Friedens.** In der Natur ist er das Blühende, der Duft eines Rosengartens, einer morgendlich tauigen Sommerwiese. Er ist die Freude des Kirschbaums im Frühling und der Gesang einer Amsel im Mai. Melos lebt im beruhigenden Summen einer Mutter für ihr Kind und in der absichtslosen Güte auf dem Gesicht eines alten Menschen. Er ist im Lächeln der Mona Lisa, in der Melodie einer Skulptur von Barlach und in der Schönheit eines klassischen Balletts mit Malakhov. Melos ist das Gewand der ursprünglichen **Schönheit**, der jungfräulichen und mütterlichen Muse.*

Wir brauchen ein musisches Bewusstsein - zur Erhaltung unserer positiven menschlichen Natur und ihrer Lebenskraft. Warum sollte nicht von Deutschland bzw. Europa etwas ausgehen, was das menschliche Gemüt befriedet und nährt und was unsere Seele so dringend braucht? Aus Europa kam der heute weltweit bekannte Sänger. Aus Europa verbreitete sich das allgemeine Singen über die Erde. Hat Europa damit irgendeinem Land der Erde jemals irgendetwas genommen?

Das **sonnenhaft positive Lebensprinzip** hat sich in unserer abendländischen Kunst und Kultur immer wieder neu gestaltet. Vom Sonnenhymnus des Echnathon über den Sonnengesang des Franziskus und Mozarts („Zauberflöte“), aber auch in David, Apollon, Helios und Sol, durchlebte es die Jahrtausende. Es lebt vor allem in den Meisterwerken unserer glanzvollen europäischen Musikkultur, die das Erbe des Orpheus in sich aufgenommen hat und sein Scheitern an der Unterwelt in der paradiesischen Urkraft des sonnenhaften Christus überwand.

12. Abschluss

Mit meiner Petition schließe ich mich dem Lebenswerk meines Lehrers Frederick Husler an, dessen Nachlasswerk unter dem Titel „**Über die musische Bestimmung des Menschen**“ zur Eröffnung der 50-Jahr-Feier der Salzburger Festspiele mit einer Rede von Carl Zuckmayer öffentlich gewürdigt worden ist.

Literatur: **Kurt Goertler:** „Die Anordnung, Histologie und Histogenese der quergestreiften Muskulatur im menschlichen Stimmband“ in der Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Bd. 115, S. 352-401 (1950)

Frederick Husler: „Singen – die physische Natur des Stimmorgans“ Schott's Söhne 1965, 1982, 2009 in Mainz, London, NewYork, Tokyo.
“Das vollkommene Instrument – Erweckung des musischen Bewusstseins“
Belsler-Verlag 1970 (posthum)

Adressaten: Bundespräsidium, Bildungsministerium, Deutscher Bundestag,
Europaparlament, Italienische Konsulate in Deutschland,
Heidelberger Institut für Anatomie und Entwicklungsgeschichte,
Pädagogen, Politiker, Presse, Prominente, Deutsche Oper Berlin u.a.

Ich bitte die Leser und Leserinnen dieses Schreibens, meine Petition auf eine für sie geeignete Weise zu unterstützen und an potenzielle Leser und Leserinnen weiterzuleiten.

Mit freundlichem Gruß
Lucia Tentrop
Wundtstraße 40-44

14057 Berlin

8. Mai 2014

Und noch was:

Haben Sie heute schon gesungen?

Wenn nicht, dann gehen Sie doch einfach mal auf meine musische Homepage.
Da finden Sie bunt bebilderte Anregungen zur Pflege Ihres Gemüts aus Liedern
Kirchenliedern und Opern - auch zum Herunterladen als Karte, Poster + Plakat.

www.lucia-tentrop.de

